



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

mögen, von der Lotterie 8064, von den Posten 25,000, von den Forsten 23,420 und von den Jagden 7605 Thlr.

Nach dem veranschlagten Budget von 1843/46 ergaben die Domänen 1,043,359 Thaler, die Steuern 298,062 Thlr., die Zölle 226,240 Thlr., die Regalien 51,737 Thaler, die Verträge mit den Ständen 48,247 Thlr., außerordentliche Einkünfte 43,527 Thlr. reinen Ueberschuß der Einnahme; dagegen war für die Civilverwaltung 254,996, das großherzogliche Haus 116,760, die Hofhaltung 274,768, für Schuldverzinsung 329,244, für Pensionen und Remunerationen 137,076, für das Militär 433,191, für Verschiedenes 50,624, für Reserve endlich 25,000 Thlr. als Reinausgabe angesetzt. Das Budget stand also in Brutto auf 3,203,026 Thlr. Einnahme und 3,143,513 Thlr. Ausg., oder in Netto 1,681,172:1,621,659 Thlr. und in beiden Darstellungsformen auf 59,513 Thaler Ueberschuß. Aber dieser äußerlich günstige Abschluß der Staatsfinanzen reicht nicht hin, um eine wirklich vortheilhafte und haltbare Lage der öffentlichen Wirthschaft zu beweisen. Dazu bedarf es einer rationellen Ordnung sowol im Bestand der Einnahmen wie im Bestand der Ausgaben, und vor allen Dingen einer solchen Vertheilung der Lasten unter die Pflichtigen, wie sie den rechtlichen und politischen Begriffen der Gegenwart entspricht. Solange die ökonomische Gesetzgebung Mecklenburgs ein wüstes Chaos von Freiheit ohne Sinn und von Beschränkung ohne Nutzen ist, solange können die Finanzen dieses übelbewirthschafteten Staats nun und nimmermehr zu einem Muster von Zusammenhang und Ordnung werden.

Literatur.

Ueber den Naturalismus, seine Macht und seine Widerlegung von Prof. Erdmann. Halle, Pfeffer.

Es begegnet uns bei den Schriften dieses Verfassers fast regelmäßig, daß wir in einzelnen Punkten ihm vollkommen beipflichten müssen, während uns andere nicht nur einen entschiedenen Widerspruch abnöthigen, sondern uns sogar völlig rathlos darüber lassen, wie wir sie mit dem sonstigen Bildungskreise des Verfassers in Einklang bringen sollen. Das geht zuweilen soweit, daß wir uns nur schwer des Verdachtes erwehren können, eine pikante Wendung sei dem Verfasser wichtiger gewesen, als der ruhige und sorgfältig motivirte Ausdruck seiner wirklichen Ueberzeugung. Wir wollen in Beziehung auf die vorliegende Abhandlung zunächst die Punkte bezeichnen, denen wir beipflichten. 1) Er tadelt die moderne supranaturalistische Theorie, daß sie, um dem Pantheismus, der Vertiefung des Göttlichen in die endliche Welt, zu entgehen, sich in die absolute Transcendenz flüchtet, die Natur vollständig leugnet und das Leben Gottes von

dem Leben und Gesetz der Welt durch eine unübersteigbare Scheidewand isolirt. Er bezeichnet mit Recht diese Ansicht als einen nach Innen geschlagenen Spinozismus, und weist nach, daß eine solche Denkart nothwendig dem Naturalismus und Materialismus in die Hände arbeite: „denn man denke sich Einen, dem die Alternative gestellt wird, entweder auf alle die Voraussetzungen zu verzichten, nach welchen Sonnenfinsternisse berechnet werden, und für ebenso möglich zu halten, daß ein amerikanischer Tisch einem sogenannten Medium Verse von Coleridge in die Feder dictirt, als daß ein Stein mit beschleunigter Geschwindigkeit fällt, oder den Vorwurf des Naturalismus über sich ergehen zu lassen, so kann bei einem Vernünftigen kein Zweifel darüber entstehen, wie er sich zu entscheiden habe.“ Das alles ist so vortrefflich ausgeführt, daß wir nichts hinzuzusetzen wissen. 2) Er tadelt den Materialismus in der modernen Naturwissenschaft, als deren Repräsentanten er Carl Vogt aufstellt. Daß ihre anscheinende Abneigung gegen das Ueberflüssige eigentlich eine blinde Abneigung gegen alle Speculation, ja gegen alle Theorie und alles Gesetz ausdrückt, das ist in der That eine sehr üble Wendung in unserer neueren Wissenschaft, wenn sie gleich aus einer durchaus berechtigten Reaction gegen die Hirngespinnste der früheren Naturphilosophie hervorgegangen ist. Ja, wir würden in unserer Opposition vielleicht noch weiter gehen, als Herr Erdmann; denn wenn wir auch gern zugeben wollen, daß Herr Vogt das, was die Franzosen esprit nennen, in überreichem Maße besitzt, so erscheint uns doch seine Theorie im allgemeinen als vollkommen geistlos. Die heute so sehr vergötterte absolute Empirie zehrt noch immer von den Resultaten der Speculation, denn Speculation ist nichts Anderes, als das Vorausnehmen eines Gesetzes nach Gründen, die noch nicht in ihrer Totalität gesammelt, gesichtet und geordnet sind. Ohne ein solches Vorausnehmen eines Gesetzes ist auch die Beobachtung vollkommen rathlos und unfruchtbar; denn um mit Erfolg zu beobachten, muß man wissen, was man sucht. Die größten Naturforscher haben auch immer den speculativsten Geist gehabt, z. B. Kepler und Newton, und der Skepticismus, der sich darüber freut, einen neuen Punkt der Unwissenheit gefunden zu haben, wenn er ihn nicht selber als ein zu überwindendes Moment begreift, arbeitet der Gedankenlosigkeit in die Hände. 3) Herr Erdmann vindicirt der Naturwissenschaft nicht nur das Recht, sondern er legt ihr auch die Pflicht auf, sich um theologische Ansichten ganz und gar nicht zu bekümmern; er bezeichnet es als eine Flucht ins Asyl der Ignoranz, wenn der Physiker den Theologen spielen will, denn wirklich ist der ein Ignorant, der von solchem spricht, wovon er nichts weiß. „Wir freuen uns,“ fährt er S. 12 fort, „wenn es dem Astronomen gelingt, das Universum aus Materie und Bewegung zu construiren, ohne dazu den göttlichen Willen zu Hilfe zu rufen, denn eine theistische Astronomie, welche in den Himmelsräumen Gott fände, wäre uns ebenso absurd, wie eine Geometrie, welche unter ihren Sätzen Tugend-

vorschriften enthielte.“ Das alles ist uns aus der Seele gesprochen, und wir wollen sogar in der Beistimmung noch einen Schritt weiter gehen. 4) Herr Erdmann tadelt nämlich diejenigen Naturforscher, welche alle höheren Gesetze auf Gesetze einer bestimmten niederen Ordnung zurückführen, z. B. die Biologie auf die Chemie, die Chemie auf die Mechanik, die Mechanik auf die reine Mathematik. Dies Unternehmen ist in der That stets zwecklos, denn in jeder höheren Ordnung tritt ein neuer Begriff ein (z. B. hier in der Mechanik die Kraft, in der Chemie der Stoff u. s. w.), welcher in jener niederen Stufe noch nicht vorkommt, zu dessen tieferer Begründung also eine neue Untersuchung nöthig ist. Herr Erdmann sagt mit Recht, daß es von einem Schüler der Mathematik sehr löblich sein würde, sich für die Wahrheit, daß die Summe der Winkel im ebenen Dreieck zwei Rechte beträgt, todtschlagen zu lassen, daß es aber sehr lächerlich von ihm sein würde, dieselbe Wahrheit von dem sphärischen Dreieck zu behaupten. Aber hier müssen wir uns sogleich unsere Stellung sichern, denn dies scheint der Punkt zu sein, bei dem die Unklarheit des Verfassers beginnt. Allerdings würde ein Schüler der Mathematik sich sehr lächerlich machen, wenn er die Gesetze des ebenen Dreiecks ohne weiteres auf das sphärische Dreieck anwenden wollte; denn das sphärische Dreieck hat mit dem ebenen Dreieck zunächst nichts weiter gemein, als den Namen, es ist in der That etwas ganz Anderes. Aber wenn derselbe Schüler, der im Cursus der Elementargeometrie davon überzeugt ist, daß die Summe des ebenen Dreiecks zwei Rechte beträgt, wenn er in den höhern Cursus der Stereometrie eintritt, die Vermuthung aufstellen sollte, in diesem Cursus dürfte etwa jenes Gesetz auch für das ebene Dreieck seine Geltung verlieren, so würde man ihm die Ruthe geben. Und so scheint es uns doch in dem gesammten Gebiet der Wissenschaft zu sein. Wenn man die Gesetze der gemeinen Naturwissenschaft ohne weiteres auf das geistige Leben anwenden wollte, vielleicht durch den gleichen Klang der Bezeichnung verführt, so würde man allerdings sehr fehl greifen, und dies ist, was dem schlechten Naturalismus gewöhnlich begegnet, wie er am dreistesten in dem Systeme de la nature und in Helvetius de l'esprit ausgedrückt ist, aber einen ebenso großen Irrthum würde derjenige begehen, der da meinte, die Gesetze der bloßen Natur, auf dieselben Gegenstände angewendet, könnten in irgend einem höherem Gebiet des Lebens oder der Wissenschaft ungiltig sein, und das thun alle offenen oder verkappten Supranaturalisten, wenn sie nicht in ihrer Consequenz soweit gehen, das Naturgesetz ganz und gar zu leugnen. Wir wollen noch einen andern Punkt aus der Mathematik hervorheben, in dem der Unterschied noch deutlicher in die Augen springt. Die Lehre von den Potenzen führt uns auf gebrochene und negative Exponenten, ein vorschneller Nationalist würde nun auf diese ohne weiteres das Gesetz der einfachen Exponenten anwenden, die Wissenschaft dagegen beweist erst, indem sie den neuen Begriff zerlegt und die alten einfacheren Gesetze combinirt, daß es sich in der That so verhält. So einfach wird es

freilich in dem Gebiet der eigentlichen Naturwissenschaft nicht abgehen, denn der Weg in derselben ist nicht so gerade, wie in der Mathematik, er hebt von sehr verschiedenen Punkten an: allein sobald man die Ueberzeugung aufgibt, daß ein für einen abstracten Gegenstand gefundenes und vollkommen erwiesenes Gesetz in Beziehung auf diesen Gegenstand auch in allen höheren Sphären des Denkens seine Geltung haben müsse, so muß man sich entschließen, den Begriff der Wissenschaft überhaupt aufzugeben. Herr Erdmann scheint auch geahnt zu haben, daß in dieser Deduction etwas fehlt, er wendet daher andere Redefiguren an; er behauptet Seite 13, daß man doch nicht bloß Naturforscher sei. „Man braucht gar nicht auf die seltenen Fälle aufmerksam zu machen, welche den Physiologen (nicht nur wie Newton einmal in einer schwachen Stunde, sondern oft) als Parlamentsredner oder gar als Reichsregenten zeigen, sondern jeder derselben wird die Zumuthung abscheulich finden, den Naturforscher nie zu vergessen, um z. B. im naturwissenschaftlichen Interesse seine Braut zu küssen; wenigstens würde ich es ihm nicht rathen, das der schönen Dame zu sagen.“ — Das ist nun eine von jenen Stellen, in denen uns die Manier des Herrn Erdmann, schlechte Wize an Stelle der Gründe zu setzen, ebenso widerlich wird, wie dieselbe Manier bei Herrn Vogt. Die Sophistik ist so handgreiflich, daß kaum ein Kind dadurch getäuscht werden kann. Ich kann als Parlamentsredner oder als Bräutigam andere Interessen und andere Empfindungen haben, wie als Naturforscher, aber das Gesetz meines Denkens bleibt in allen drei Fällen das nämliche und wenn ich in einer schwachen Stunde, um in der Weise des Herrn Erdmann zu reden, von meinem Liebchen mich überreden lasse, die Summe der Winkel im Dreieck wäre nicht $= 2 R.$, so bin ich ein Narr und habe nicht mit zu reden, wo vernünftige Männer sprechen. Wie gefährlich jene Sophistik ist, zeigt sogleich die Fortsetzung. „Selbst wenn sich einer so auf die Naturwissenschaft beschränkte, daß er ganz und nur Physiolog wäre, so berechtigt ihn dies nur, sich aller theologischen Vorstellungen zu enthalten . . . sobald er aber . . . sich als Antitheolog gerirte, würde er . . . zum Ignoranten.“ — Hochverehrter Herr Professor! Diese Lehre würde sehr weise sein, wenn die Theologie sich mit weiter nichts beschäftigte, als mit theologischen Dingen; in Beziehung auf diese würde der Naturforscher allerdings sagen können: das kann wol möglich sein, ich verstehe nichts davon. Aber leider docirt die Theologie fortwährend über Gegenstände, die nicht rein theologischer Natur sind, sondern die in das Gebiet der Naturwissenschaft gehören. Haben Sie vielleicht von einem gewissen Galilei gehört? Dieser Mann hatte die Vermessenheit zu behaupten, die Sonne stehe still und die Erde bewege sich; die Theologen dagegen behaupteten, die Sonne bewege sich, weil einmal der Richter Josua genöthigt gewesen war, ihr Stillstand zu gebieten. Und weil damals die Theologen noch sehr mächtig waren, so zwangen sie jenen frechen und unehrerbietigen Philosophen, Abbitte zu leisten und zu erklären, nicht die

Sonne stände still, sondern die Erde. Aber sehen Sie, hochgeehrter Herr Professor, so stark war in diesem Mann die naturwissenschaftliche Ueberzeugung, daß er seiner Empfindung Luft machen mußte und in die Worte ausbrach: „Und sie bewegt sich doch!“ So wird ein ehrlicher Mann, der sich gern auf die Naturwissenschaft beschränken und der Theologie ganz fremd bleiben möchte, nothgedrungen zum Antitheologen. Wenn Sie die Theologie werden bewegen können, sich nur mit solchen Dingen zu beschäftigen, die nicht in den Kreis der Wissenschaften fallen, dann können Sie versichert sein, daß es sehr bald keine Gegner der Theologie mehr auf Erden geben wird. Freilich wird dann der Umfang der theologischen Lehrbücher etwas kleiner werden. Wie die Sache jetzt steht, ist ein Conflict für und wider nicht zu vermeiden, und wenn Kant bei jedem seiner philosophischen Resultate hinzusetzt: „in theologischer Beziehung könne das ganz anders sein,“ so werden Sie wol selber wissen, wie er das gemeint hat. —

Neueste musikalische Literatur.

Es liegen uns gleichzeitig zwei Broschüren vor, die zwei entgegengesetzten Richtungen angehören, nämlich das 5. Heft der „Fliegenden Blätter für Musik“ von dem „Wohlbekannten“ (Leipzig, Baumgärtner) und das „Karlsruher Musikfest“ von Hoplit (Leipzig, Hinge). Das Princip, von welchem der Wohlbekannte ausgeht, beruht darin, überall nachzufragen, was dem Publicum gefällt, die Gründe dieses Gefallens zu entwickeln und aus denselben Regeln für die Kunst zu abstrahiren. Daß in diesem Princip etwas Nichtiges liegt, und daß es namentlich in Deutschland, wo die Componisten sehr geneigt sind, sich in Stilübungen zu bewegen, die für sie allein ein Interesse haben können, ganz am Ort ist, auf diese materielle Seite der Kunst hinzuweisen, wird niemand bezweifeln. Selbst dagegen wollen wir nichts einwenden, daß er seine Regeln zum Theil von Componisten abstrahirt, die bei unsern ernstern Musikern in keinem besondern Ansehen stehen, z. B. von Flotow, Bellini, Vorzing u. s. w.: denn wenn an sich nur die Regel richtig ist, so kommt es nicht darauf an, ob der Künstler, von dem sie hergenommen ist, in allen übrigen Beziehungen Beifall verdient. Aber der Wohlbekannte vergißt, den Begriff des Publicums, über dessen Urtheil er Beobachtungen anstellt, genauer zu definiren. Das Publicum, welches er im Sinne hat, liebt leichte, einfache Melodien, einen sehr deutlich ausgesprochenen rhythmischen Gang, eine einfache Harmoniebewegung und eine gewisse Munterkeit in der ganzen Art und Weise zu componiren. Ein solches Publicum gibt es in der That, nur ist es nicht so ausgedehnt, als der Wohlbekannte glaubt; er könnte sich darüber am einfachsten belehren, wenn er irgend eins von den